

WIR

von den Werken der Knorr-Bremse



Madrid



H.v. Boffen

WIR

VON DEN WERKEN DER KNORR-BREMSE



HERAUSGEBER:
Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft
München/Berlin
München 13, Moosacher Straße 80

SCHRIFTFÜHRUNG:
Renate Stapf
München 13, Moosacher Straße 80
Telefon: 330 51

GRAPHIK:
Willi G. Engelhard
München 23, Viktoriaplatz 1
Telefon: 36 1833

DRUCK:
Kastner & Callweg
München 8, Weißenstephaner Straße 27
Telefon: 44 83 07

Artikel ohne Namenangabe: Stapf, München

83 FEBRUAR 1967

Knorr in Spanien	3
MWM Motores Diesel unterrichtet junge Brasilianer	5
Knorr-Nachrichten	5
Aufsichtsratsmitglieder, Direktoren, Prokuristen und Handlungsbevollmächtigte unserer Konzernwerke	6
Katholische Seelsorger besuchten die MWM	8
Scheibenbremsen und Bremscheiben	8
Mehr als 4000 gingen durch die offene Tür...	9
Das Auskommen in der Metallindustrie vor 40 Jahren	10
Fröhliche Feiern am Jahresende	12
Unser Kreuzworträtsel	15
Unsere Jubilare	16

Kaum eine Publikation hat in der letzten Zeit so die Gemüter bewegt wie Manchesters Buch „Der Tod des Präsidenten“. Wer ehrliches Interesse an Kennedy nimmt, den wird der Bericht über die letzten Stunden eines bedeutenden Mannes an Erkenntnissen bereichern.

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß ein großer Mann kleiner wird, wenn man seine menschlichen Seiten zeigt, wenn man „enthüllt“, daß er in vielen Dingen ganz gewöhnlichen Sterblichen gleicht. Wir wollen aus der Fülle des Materials, das Manchester in seinem Buch ausbreitet, nur eine ganz kleine Story auswählen. Aber wir glauben, daß sie sehr charakteristisch ist. Die Szene spielt am Vorabend des Attentats in Houston/Texas bei einem Bankett zu Ehren Kennedys. „Als der Präsident sprach, fanden ihn seine Zuhörer sehr ungezwungen. Nur ganz wenige wußten, daß er sich mit großer Mühe in einer Rednerschule in Boston diese Ungezwungenheit erarbeitet hatte. Wenn er am Rednerpult stand, war der Eindruck von Spontaneität fast vollkommen. Einzig seine Hände hätten ihn verraten können, und er war sehr darauf bedacht, sie nicht sehen zu lassen. Valenti (ein Presseemann, der sich aus Platzmangel vor den Präsidentenstuhl auf den Boden gehockt hatte) jedoch sah sie deutlich. Die Hände befanden sich gerade über seinem Kopf und zitterten gelegentlich so heftig wie bei einem Kranken...“ Soweit Manchester – und wir wollen ihm, selbst wenn er nur diese einzige Beobachtung veröffentlicht hätte, dafür dankbar sein, denn sie zeigt uns das menschliche an Kennedy. Wir lernen in dem mächtigsten Mann der Welt, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, einen Menschen kennen, der genauso wie jeder von uns seine Schwächen bekämpfen muß.

Auch in unserem Berufsalltag gibt es ja oft Situationen, in denen man gezwungen ist, gegen die eigene Natur, die sich mehr in der Stille wohlfühlt als im Lärm der Auseinandersetzungen, zu handeln, wenn es um ein lohnendes Ziel geht. Viele Kollegen und Kolleginnen würden nicht um alles in der Welt vor einer Menschenmenge eine Rede halten wollen. Allein schon der Gedanke triebe ihnen den Schweiß aus allen Poren. Um so höher aber ist es zu bewerten, wenn ein von Natur aus scheuer und stiller Mensch sich in die Arena begibt und vor der Öffentlichkeit – ob sie nun aus tausend oder nur aus zehn Menschen besteht, das ist nicht so wichtig – das mit lauter und vernehmlicher Stimme sagt, was ihm sein Gewissen oder seine Pflicht vorschreibt. Er überwindet sich, obwohl er sich bei dieser Tat innerlich krümmt, obwohl er am liebsten vor den ihn anstarrenden Augen die Flucht ergreifen würde. Er harrt aus und stellt sich seiner Aufgabe.

„Wenn dein Stichwort fällt, setze dich aus / dem Licht der Rampe / den fremden Blicken“, so steht's in einer modernen Dichtung, und so ist's auch im Leben. Wenn das Stichwort fällt – und das hört man nur, wenn man in sich hineinhorcht, auf die Stimme in sich – dann muß man vortreten, aus der Stille und der Geborgenheit in die Arena, aus dem schützenden Dunkel ins grelle Licht. Und wer so vortritt, wenn das Stichwort fällt, obgleich er Furcht hat und zittert, der ist tapfer. Ja, mehr noch: er ist ein Sieger in dem schwersten und ältesten Kampf des Menschen, im Kampf gegen sich selbst.



Wenn man von Madrid aus nach Aranjuez oder Toledo fährt, führt der Weg an einer kleinen Ortschaft vorbei, der man kaum sein Augenmerk schenken würde, wüßte man nicht, daß dieses Pinto – 20 km südlich von Spaniens Hauptstadt entfernt – mit drei Attraktionen aufwarten kann: Erstens leitet es seinen Namen von „Punto“, d. h. Punkt, ab; es erhebt nämlich Anspruch darauf, geographisch der Mittelpunkt Spaniens zu sein. Zweitens verfügt es über eine mittelalterliche, romantische Burg, um die sich eine blutrünstige



Legende webt und die einer schönen, wenn auch sündhaften Edlen als lebenslanges Gefängnis diene. Und drittens schließlich wird man mitten im Ort auf ein allen Lesern bestens bekanntes Zeichen stoßen: das große K, Firmensymbol unserer Knorr-Bremse... Es schmückt das Hauptportal der Firma „Sociedad Española de Frenos“ und gibt kund, daß Knorr hier zu einem beträchtlichen Teil Hausherrrechte genießt.

Die S. E. Frenos wurde 1920 in Madrid gegründet. Seit beinahe 47 Jahren beschäftigt man sich in diesem Unternehmen mit der Fertigung und dem Verkauf von Brems-, Heizungs- und Signaleinrichtungen für Eisenbahnen. Die Gleichartigkeit ihrer industriellen Erzeugnisse schuf die Voraussetzung für eine ersprießliche Zusammenarbeit zwischen Frenos in Pinto und der Knorr-Bremse in München – bis es schließlich von dem ursprünglich losen geschäftlichen Kontakt zu einer festen Partnerschaft kam; seit 1953 gehört Frenos zu den Lizenznehmern der Knorr-Bremse GmbH. Seit dieser Zeit auch baut man dort nicht nur Kompressoren und Druckluftgeräte für Triebwagen, Lokomotiven und U-Bahnen, sondern auch Bremsausrüstungen für zahlreiche Schienenbusse.

Die großen Züge der TRANSFESA, TALGO und RENFE – sie fahren hier Vakuumgebremst durchs Land – erhielten zum Teil die zur Ausrüstung gehörenden Apparate aus Pinto... Die bedeutenden Geschäftsinteressen beider Unternehmen führten denn auch schließlich zu einer bedeutenden Teilnahme der KB am Kapital von Frenos und dessen Verwaltungsrat.



Die sechs Spitzen der modernen Shedhalle gehören zur Silhouette Pintos wie die alte Burg, auf die wir gleich zu sprechen kommen. Von dem insgesamt 50 000 qm großen Fabrikgelände wurden 4000 qm bebaut: weitläufige Fertigungs-, Kontroll-, Prüf- und Montagehallen sowie Lagerräume vermitteln den Eindruck eines neuzeitlichen Unternehmens. Moderne Maschinen und technische Einrichtungen versetzen es in die Lage, seine Fertigung stets den neuesten technischen Erkenntnissen anzupassen. Die Fabrikanlage grenzt im Süden und Südosten an das Eisenbahnnetz und genießt den Vorteil eines eigenen Zubringergleises.

Auch Probleme, die eine eventuelle Ausdehnung des Werkes mit sich bringen könnte, werden sich kaum stellen: groß ist das Gelände, das zu Frenos gehört, und weit ist das Hinterland. Kaum, daß eine Baumgruppe den Blick vom Festungsturm beeinträchtigt – Acker- und Weideland ringsum, so weit das Auge reicht... Einem ausführlichen Bericht über Pinto und seine Umgebung entnehmen wir die interessante Tatsache, daß der Chronik zufolge diese gewaltige Hochebene von Kastilien nicht immer „wüst und leer“ war – in lang vergangenen Jahren (so die Überlieferung) muß es einem Eichhörnchen möglich gewesen sein, von den Pyrenäen bis nach Gibraltar das Land von Baum zu Baum hüpfend zu überqueren, ohne jemals den Boden zu berühren (womit auf den ehemals üppigen Baumbestand hingewiesen werden soll). Die wenigen Bäume, die man auf dem Foto sehen kann, sind die spärlichen Überreste jener vergangenen Zeit, und der Festungsturm von Pinto ist dem geschichtlich interessierten Besucher eine ausreichende Erklärung für die jetzige Beschaffenheit dieser Gegend Kastiliens (was eigentlich Land der „Castillos“ = Burgen heißt). Er diente nämlich tatsächlich, wie so viele andere trutzige Bauwerke, als Wächter gegen die maurische Invasion zur Zeit der Reconquista.

Acht lange Jahrhunderte führte ja Spanien Krieg gegen die afrikanischen Eindringlinge und verhinderte so die Ausbreitung des Islams über Europa. Nachdem schließlich die Front im Süden verlief, blieb der Festungsturm von Pinto verlassen zurück. Um ihn herum wurden im Laufe der Zeit kleine Häuser errichtet, bis sich endlich ein ganzes Dorf angesiedelt hatte, dessen Nachkommen heute in der Fabrik von Frenos, in den anderen Werken der Umgebung und auf dem Lande arbeiten.

Der alte Turm aber, der als befestigter Vorposten im Kampf Kreuz gegen Halbmond Wache hielt, beherrschte einst hinter seinen Mauern eine grazile, aufregende Frau. Doña Ana de Mendoza, Witwe des Ruy Gómez de Silva, Prinz von Eboli. Diese Prinzessin muß, obgleich mißgestaltet, überaus schön gewesen sein und mit ihren feurigen Blicken allen Edelleuten am Hofe des sittenstrengen Königs Philipp II. den Kopf verdreht haben.

Böse Zungen behaupten, daß die hochedle Prinzessin den mächtigen Sekretär des Königs, den auf traurige Weise berühmt gewordenen Antonio Pérez, mit ihrer Gunst bedachte. Dieser Antonio war ungeheuer reich und sein Einfluß so groß, daß in allen seinen Schlafgemächern eine Engelstatue aufgestellt war, die ein Schild mit der Aufschrift trug: „Seid leise – Antonio Pérez schläft.“

Nun begab es sich, daß damals ein naher Verwandter des verstorbenen Prinzen von Eboli mit Namen Escobedo zu einem Besuch nach Madrid kam. Bei seiner Ankunft am Hofe hielt er der Witwe dieses Prinzen ihren sündhaften Lebenswandel vor; dieser Vorwurf aber muß für eine so hochgestellte Dame zu hart gewesen sein: nach einigen Tagen wurde der erdöhlchte Leichnam des Herrn Escobedo in einer Gasse von Madrid aufgefunden. In einer gemeinsamen Verschwörung mit ihrem Liebhaber Antonio Pérez versuchte die Prinzessin Eboli nunmehr, den Monarchen mit dem Tod des Fremden zu belasten. Dieser Versuch jedoch scheiterte. Nach Aufklärung der Sachlage mußte einige Zeit später Antonio Pérez aus Spanien fliehen; die Prinzessin selbst aber hielt man im alten Festungsturm von Pinto gefangen...

Doch das ist alles lange her, fast vergessen, Legende schon. Um ihn herum hat sich das Leben verändert: Frenos, das moderne, aufstrebende Werk, drückt dem Ort den Stempel unserer Zeit auf. In seinen Fabrikhallen werden junge Menschen zu qualifizierten Industriearbeitern herangebildet, und seine Produkte sorgen dafür, daß die Züge von Stadt zu Stadt immer schneller fahren können – vorbei an Pinto und seinem alten Turm.



Von der RENFE, Spanien, wurden Ende 1965 bei Krauss-Maffei/München insgesamt 10 schwere Diesel-Schnellzug-Loks im Wert von 17 Mio. DM in Auftrag gegeben. 20 weitere Loks des gleichen Typs werden von der spanischen BABCOCK & WILCOX in Lizenz gebaut. Diese Lokomotiven sind in erster Linie für den Einsatz an Fernschnellzügen auf der Strecke Madrid-Barcelona vorgesehen. Alle dieselhydraulischen 4000-PS-Lokomotiven dieser Reihe werden mit vakuumgesteuerten Knorr-Druckluftbremsen ausgerüstet. Ihre Höchstgeschwindigkeit liegt bei 130 km/h. Die ersten Lokomotiven wurden von Krauss-Maffei bereits ausgeliefert. Zum Transport nach Spanien mußten die für spanische Breitspur (1668 mm) gebauten Lokomotiven mit Drehgestellen der Bundesbahnlok V 200 ausgerüstet werden. An der spanischen Grenze in Irun wurden die Lokomotiven auf ihre Original-Drehgestelle aufgesetzt und fuhren dann mit eigener Kraft zu ihrem Bestimmungsbahnhof.

Schl., München



MWM MOTORES DIESEL unterrichtet junge Brasilianer

Mit Erfolg wurde von der MWM Motores Diesel SA., São Paulo, durch ihre Filiale in Recife ein technischer Einführungskurs für die Wartung von Dieselmotoren in der Fischerei-Schule von Tamandaré abgehalten. Es ging darum, den technischen Kundendienst für die Instandhaltung der Motoren ihrer Fabrikation zu vervollkommen. Der Kurs wurde von Herrn Peter Sendrowicz von MWM São Paulo geleitet und von vielen Teilnehmern aus Tamandaré wie auch Vertretern der Sudene (Anm. d. Red.: Entwicklungsbehörde für den Norden) und Firmen wie Norte Pesca S.A., Mesbla S.A., S.A. Magalhaes sowie Schülern der Staatlichen Technischen Schule von Pernambuco besucht.

Die MWM ist eine Dieselmotoren-Fabrik, die verschiedene Typen von stationären und Schiffsmotoren baut, deren Kapazität zwischen 3,5 und 52 PS liegt. Außerdem werden Wendegetriebe und Industriekupplungen hergestellt.

In Recife befindet sich die Filiale der MWM in der Avenida Guararapes, 210 - 1º - s/12 und wird von Herrn Ruy Lyra da Silva geleitet, der auch den Kurs in Tamandaré organisiert.

Die Fischerei-Schule von Tamandaré hat augenblicklich 300 Schüler aus den verschiedensten nördlichen Regionen und steht unter Leitung von Herrn Francisco Correia de Oliveira.



KNORR NACHRICHTEN

heißt das Mitteilungsblatt der Münchner Verkaufsabteilung, das von Zeit zu Zeit die Geschäftsfreunde in aller Welt über neue Verkaufserfolge informieren soll. Eine neue Folge dieser Nachrichten erschien seeben; sie sind sicher auch für unsere Leser von Interesse.

SCHWEDEN

Vier Sonderzüge, die zur Zeit von Linke-Hofmann-Busch für die Schwedische Staatsbahn (SJ) gebaut werden, erhalten Knorr-Scheibenbremsen; die Grauguß-Scheiben werden auf die Achsen montiert. Zwei dieser Züge bestehen aus einem Doppelstock-Motorwagen, zwei Mittelwagen und einem Doppelstock-Steuerwagen. Die beiden anderen Züge haben je zwei Doppelstock-Motorwagen mit drei Mittelwagen. Die Höchstgeschwindigkeit wird 140 km/h betragen. Die Scheibenbremsen werden von Magnetschienenbremsen – ebenfalls Fabrikat Knorr – unterstützt, um bei Schnellbremsungen aus der Höchstgeschwindigkeit einen Bremsweg von 650 m einhalten zu können. Die vollkommene Bremsicherheit muß auch unter schlechten Bedingungen, z. B. bei Schnee und Eis, gewährleistet sein. Im Win-

ter herrschen in Schweden wochenlang Temperaturen bis -30°. In diesem Zusammenhang waren uns die bei der Finischen Staatsbahn (VR) gesammelten Erfahrungen sehr wertvoll; 24 dreiteilige Dieselizeüge der VR sind mit Knorr-Scheibenbremsen ausgerüstet.

TEE-ZÜGE

Die dieselhydraulischen 2000-PS-TEE-Züge der DB, von denen mehrere mit Knorr-Scheibenbremsen ausgerüstet sind, hatten 1965 eine Laufleistung von 4 237 000 km erzielt. Die Bremsanlagen, die jeweils aus einer Knorr-Bremse KE mit zusätzlicher Magnetschienenbremse bestehen, arbeiten zur vollsten Zufriedenheit.

LOKOMOTIVEN MIT 4000 PS

In vier von Henschel gebaute Diesellokomotiven für die Chinesische Staatsbahn werden Knorr-Bremsen eingebaut. Das Eigengewicht dieser Lokomotiven beträgt 130 t; die Höchstgeschwindigkeit 160 km/h.

BULGARIEN

Die leistungsstärksten Lokomotiven der Welt für Spurweiten von 750/760 mm sind 10 Ein-

heiten der Bulgarischen Staatsbahn, die für den schweren Holztransport bzw. Güterverkehr auf einer Bahnlinie mit langen Gefällestrecken von 3,3% gebaut werden. Unter den Lokomotiven für eine Spurweite von 760 mm stellen diese insofern eine Ausnahme dar, als ihre zulässige Achslast auf 12 t festgelegt wurde. Die Loks haben dieselhydraulischen Antrieb und weisen eine Leistung von 990 PS auf. Die Knorr-Druckluftbremsen wirken direkt und automatisch. Je Rad ist ein eigener Bremszylinder 8" eingebaut. Die Druckluft für das Bremssystem und für die pneumatischen Nebenanlagen wird durch einen 4-Zylinder-Knorr-Luftpresser VV 450/150 erzeugt.

DEUTSCHLAND

50 neue V-160-Lokomotiven mit 1900 PS, die im Frühjahr 1966 von der Deutschen Bundesbahn (DB) bestellt wurden, werden mit Knorr-Bremsen Bauart KE-Tm-GPP2 mit Achslagerbremsdruckreglern ausgerüstet. Damit erhöht sich die Anzahl dieser Lokomotiven auf 154 Stück. Eine Versuchsausrüstung mit Knorr-Scheibenbremsen für eine solche vierachsige Lokomotive (76 t Eigengewicht) konnte man auf der IVA 1965 sehen.



Am 1. Januar dieses Jahres trat der Prokurist der Knorr-Bremse KG und der Knorr-Bremse GmbH

Herr Direktor Friedrich Hansel

in den Ruhestand. Herr Hansel, der im April vorigen Jahres sein 25jähriges Arbeitsjubiläum und im darauffolgenden November seinen 75. Geburtstag begehen konnte, begann seine

Tätigkeit 1941 bei der Knorr-Bremse in Berlin-Lichtenberg als Leiter des Rechnungs- und Lagerwesens.

Nach der Kapitulation und Enteignung des Stammwerkes fand er neue Aufgaben, als es um den Wiederaufbau der Knorr-Bremse im Westen ging: Mannheim wurde für mehrere Jahre seine Wohn- und Wirkungsstätte. Doch es hielt ihn nicht allzulange am Neckarstrand: In die alte Hauptstadt zurückgekehrt, bearbeitete er von dort aus mit großem Erfolg die Gebiete Steuern und Bilanzen für die Konzernwerke und konnte sich durch seine profunden Kenntnisse außerordentliche Verdienste für das Unternehmen erwerben. In den letzten Jahren schließlich galt seine ganze Aufmerksamkeit den beiden Tochtergesell-

schaften Carl Hasse & Wrede GmbH und Gummiwerk Kübler GmbH, die von ihm beraten und betreut wurden. Sein Rat in finanziellen Fragen und bei so manchen unternehmerischen Entscheidungen war für die beiden Berliner Werke stets wertvoll. Er beherrschte die Materie und galt für seinen Bereich als Meister der Verhandlungskunst. Seine Partner schätzten ihn als einen Mann, der ein offenes Wort vertragen kann; seinen zahlreichen Freunden wird er weiterhin als eine humorvolle und verständnisbereite Persönlichkeit in Erinnerung bleiben. So ist es der Wunsch aller, die ihn kennen, daß Herr Hansel noch recht viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit vergönnt sein mögen.



Knorr-Bremse KG

Fritz Gröning, Vorsitzter
Dr. Theo Kreuz, stellv. Vors.
Liselotte von Bandemer
Reinhard Burkhardt
Dr. Helmut Petri
Herbert Waldschmidt

Knorr-Bremse GmbH

Fritz Gröning, Vorsitzter
Dr. Theo Kreuz, stellv. Vors.
Liselotte von Bandemer
Dr. Otto Waldschmidt
Karl Vohmann
Reinhard Weinrich

Motoren-Werke Mannheim AG

Philipp Frank, Vorsitzter
Joachim Vielmetter, stellv. Vors.
Liselotte von Bandemer
Hellmuth Goerz
Herbert Waldschmidt
Paul Farny
Hans Georg Schachtschabel
Werner Nagel
Heinz Unangst

Südd. Bremsen AG

Heinz Osterwind, Vorsitzter
Joachim Vielmetter, stellv. Vors.
Liselotte von Bandemer

Hellmuth Goerz
Karl Friedrich Kless
Dr. Otto Waldschmidt
Josef Bachmaier
Eduard Scherer
Georg Hartl

Hasse & Wrede GmbH

Joachim Vielmetter, Vorsitzter
Friedrich Hansel
Prof. Dr. Leibrock

MWM Motoren Diesel S/A, São Paulo

Francis Spencer Hampshire
Dr. Hans Otto Schulz
Dr. Philipp Wieland

Aufsichtsrats-Mitglieder unserer Konzernwerke

Direktoren, Prokuristen und Handlungsbevollmächtigte unserer Konzernwerke

Knorr-Bremse KG, München und Berlin

Komplementär:
Dir. Joachim Vielmetter, München
Abteilungsdirektoren und Prokuristen:
Dir. Dr. Jens von Bandemer, München
Dir. Dietrich von Gustke, Bonn
Peter Dohrmann, Berlin
Erich Schloßbauer, München
Hans Weinmann, München
Handlungsbevollmächtigter:
Gerhard Wacke, München

Knorr-Bremse GmbH, München und Volmarstein

Geschäftsführer:
Dir. Joachim Vielmetter, München
Dir. Reinhard Burkhardt, München
Dir. William F. Hardy, München
Dir. Herbert Waldschmidt, München

Technischer Beirat:
Dir. Dr. Friedrich Hildebrand
Dir. Ernst Möller

Abteilungsdirektoren:
Dir. Dieter von Bandemer, München
Dir. Dr. Alexander Boday, München
Dir. Artur Hofeditz, Volmarstein
Dir. Joachim Schultz-Naumann, München
Dir. Dr. Erich Willmes, Volmarstein

Prokuristen:
Dr. Gisela Grabley, Volmarstein
Eugen Gruber, München
Walter Hauer, München
Hans Lassen, München
Heinz Lischke, München
Karl Neumann, Volmarstein
Hans Reifmann, Volmarstein
Dr. Herbert Schneider, München
Dir. Albert Suess, München
Alexander Uebel, München

Hans Weinmann, München
Max Zimmermann, München

Handlungsbevollmächtigte:
Wilhelm Bruhn, München
Günter Bühne, Volmarstein
Kurt Elwing, München
Alfons Esterhammer, München
Erich Kroll, München
Fritz Krückeberg, Volmarstein
Willi Krüner, Volmarstein
Gerhard Kubath, München
Ernst Monstedt, Volmarstein
Manfred Müller-Cajar, München
Peter Paschen, München
Erich Schloßbauer, München
Curt Stolz, München
Elfriede Wiederforfer (geb. Weiß), München

Motoren-Werke Mannheim AG

Vorstandsmitglieder:
Dir. Dr. Hans Kresser
Dir. Carl Kux
Dir. Wilhelm Stark

Abteilungsdirektoren:

Dir. Dr. Heinz Biedel
Dir. Dr. Willi F. Jos
Dir. Bernhard Kutschbach
Dir. Herbert Oesterheld
Dir. Anton Pflieger
Dir. Otto Wiederhold

Prokuristen:

Friedrich Belzer
Heinrich Dillmann
Otto Hirsch
Kurt Iwen
Wolfgang Keller
Willibald Körner
Hans Linnenkohl

Handlungsbevollmächtigte:

Willi Aspenleiter
Alfred Asser
Clemens Axtmann
Hermann Bader
Walter Baum
Walter Beck
Heinrich Benthin
J. Heinrich Bergmann

Heinz Boje
Heinrich G. W. Boy
Karl Deuer
Franz Gerber
Gerhard Glöckner
Fritz Glowinski
Heinrich Groß
Werner Herold
Wilhelm Hochgürtel
Emil Honeck
Karl Jann
Friedrich Körner
Wolfgang Libbach
Karl Heinz Licht
Rudolf May
Werner Nestler
Karl Rapp
Alfred Reibnegger
Werner Roesinger
Dr. Willy Sahn
Friedrich Sohn
Walter Schmitz
Ludwig Stuber
Karl Heinz Thamm
Günther Tunze
Hans-Joachim Uckley
Willi Vogel
Herbert Winkler

Süddeutsche Bremsen AG, München

Vorstandsmitglieder:
Dir. Herbert Waldschmidt
Dir. Dr. Jens von Bandemer
Dir. Reinhard Burkhardt
Dir. William F. Hardy

Abteilungsdirektoren:

Dir. Walter Hinkel
Dir. Dr. Rudolf Höninger
Dir. Josef Reiser

Prokuristen:

Max Höring
Heinz Kratzsch
Walter Schade
Hans Martin Scharlach
Handlungsbevollmächtigte:
Max Amann
Konrad Aumiller

Willi Baum
Heinz Buchner
Oskar Engländer
Karl-Heinz Gaspers
Walter Haschek
Augustin Hohler
Max Jahrstorfer
Horst Kriese
Marianne Leiner
Otto Leinweber
Friedrich Meier
Kurt Mehr
Stefried Müller
Willy Müllerlein
Karl-Eugen Schießl
Benno Schwaiger
Josef Wallner
Josef Wilmerding
Georg Windholz

Carl Hasse & Wrede GmbH, Berlin

Geschäftsführer:
Dir. Karl Rohde
Dir. Ernst Studinger

Prokurist:
Bernd Zurhold

Handlungsbevollmächtigte:
Robert Luedtke
Helmut Sternkopf

Gummiwerk Kübler GmbH, Berlin

Geschäftsführer:
Dir. Friedrich Wilhelm Klemm

Handlungsbevollmächtigte:

Erich Krüßl
Meta Paus

MWM Motoren Diesel S/A, São Paulo

Vorstandsmitglieder:
Dir. Albrecht von Sydow (Direktor
Dir. Arnold Günther (Presidente)
Dir. Harald von Sydow
Dir. Karl Geiger

Prokuristen:

Heinrich Schloemann
Karl Heinz Schumann

Der Generalbevollmächtigte der Knorr-Bremse München/Berlin,

Herr Direktor Hellmuth Goerz

ist nach einem mehrere Jahrzehnte erfolgreichen Wirken im Dienst unseres Unternehmens am 1. Januar 1967 in den Ruhestand getreten.

Herr Goerz war bis 1932 leitend in den familieneigenen Optischen Werken C. P. Goerz, die später in der Zeiss-Ikon-AG aufgingen, tätig. 1934 wurde er mit der treuhänderischen Leitung des Stahlwerkes Volmarstein beauftragt. 1940 erfolgte die Berufung in den Vorstand der Knorr-Bremse AG Berlin.

Herr Goerz gehörte seinerzeit zu den engsten Mitarbeitern von Dr. Johannes Ph. Vielmetter. Auch in schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren blieb Herr Goerz stets eng mit der Knorr-Bremse verbunden. Nach langjähriger harter Lagerhaft in Mitteldeutschland ging er mit ungebrochener Tatkraft an die Schaffung der Zentralverwaltung unseres Konzerns in München, und die Koordinierung aller der Knorr-Bremse angeschlossenen Unternehmen blieb die große und bestimmende Aufgabe seines Lebens. Eine Verbindung mit unserem Firmenverband wird erfreulicherweise auch in Zukunft bestehen bleiben; Herr Goerz gehört weiterhin dem Aufsichtsrat der Motoren-Werke Mannheim AG und dem der Süddeutschen Bremsen AG, München, an.

Wir wünschen Herrn Direktor Goerz, der sich um die Knorr-Bremse hochverdient gemacht hat, noch recht viele gute und gesunde Jahre!



*Sehr charakter,
leben Herr Goerz!*

Mit Beginn des Jahres, in dem Sie Ihren 75. Geburtstag begehen, scheiden Sie aus der Knorr-Bremse aus. Deshalb möchte Ihnen heute die Schriftleitung – stellvertretend für alle, die Sie kennen und schätzen – einen Brief schreiben... Einen persönlichen Brief und keinen Zeitschriftenartikel, von denen Sie als Oberhaupt der Werkzeitschrift im Laufe der 14 Jahre so viele mit Ihrem charakteristischen Namenszug abgezeichnet haben! Zuerst einmal möchten wir Ihnen danken, daß Sie zu jedem Ihrer Mitarbeiter stets vor-

bildlich freundlich und höflich waren. Laute oder harte Worte gab's selten bei Ihnen. Sie bewiesen uns, daß „Herr“ sehr wohl auch etwas mit „sich beherrschen“ zu tun hat. Und zwar auch noch in einer anderen Beziehung. Denn obwohl körperlich keineswegs gesund, ließen Sie es sich doch kaum jemals anmerken. Sie waren stets ein Herr und gottlob kein herrischer, sondern ein humorvoller, dem Leben und seinen guten Dingen zugehen, großzügig und tolerant gegenüber anderen. Ja, von allen sympathischen Eigenschaften wird uns Ihr Humor, dieses Hauptkennzeichen der reifen Persönlichkeit, besonders mitzuteilen, war und ist ein Zug Ihres Wesens, das wir bewundern. Sie zeigten nie mit guten Gedanken, mit Ratschlägen und mit guten Ideen. Sie streuten stets mit vollen Händen davon aus. Das Wort von Walt Whitman „Ich gebe keine kleinen Almosen – wenn ich etwas gebe, dann gebe ich mich selbst“ trifft ebenfalls auf Sie zu. Und die Gewißheit, daß Ihre Mitarbeiter und sehr viele Menschen innerhalb und außerhalb unseres Unternehmens Sie so sehen, darf Sie, lieber Herr Goerz, mit Genugtuung und Stolz erfüllen.
In Herzlichkeit

WIR von den Werken der Knorr-Bremse

Kennel Rapp

Ebenfalls in den Ruhestand trat der Geschäftsführer der Gummiwerk Kübler GmbH

Herr Direktor Erich Zotzmann

Als er vor nunmehr 43 Jahren als junger Ingenieur seine Arbeit bei der Knorr-Bremse in Berlin-Lichtenberg aufnahm, ahnte er wohl kaum, daß ihn sein Weg im Laufe der Jahrzehnte nacheinander durch alle Konzernwerke führen würde. Doch Menschen seines Schlanges waren schon immer rar: Mitarbeiter von unbedingter Zuverlässigkeit, ausgerüstet mit umfassenden Kenntnissen auf ihrem Gebiet. So organisierte und rationalisierte Herr Zotzmann, wo immer es von ihm verlangt wurde, bis ihn schließlich die Konzernleitung 1957 als Geschäftsführer nach Berlin berief. Hier leitete er selbständig und mit Erfolg die Geschicke unseres Gummiwerkes.

Nun, im Alter von fast 71 Jahren, kann Herr Zotzmann auf ein reiches, erfülltes Leben zurückblicken. Die hohe Wertschätzung und herzliche Zuneigung, die ihm gleichermaßen von der Konzernleitung als auch von seinen Mitarbeitern stets entgegengebracht wurden, galten nicht nur seinen Verdiensten um die Knorr-Bremse; sie waren und sind ebenso eine Anerkennung seiner aufrechten Persönlichkeit, in der sich Tatkraft mit hohen menschlichen Eigenschaften vereinen.

Der große Kreis seiner Freunde wünscht Herrn Zotzmann von Herzen einen angenehmen und beschaulichen Lebensabend.

Die Geschäftsführung der Gummiwerk Kübler GmbH übernahm am 15. 9. 1966

Herr Direktor F. W. Klemm

und löste damit Herrn Direktor Erich Zotzmann ab, der in den Ruhestand trat. Herr Klemm wurde 1914 im Grenzland Posen geboren, absolvierte ein humanistisches Gymnasium in Breslau und wurde nach bestandem Abitur 1934 Berufsoffizier. Nach Beendigung des Krieges ging Herr Klemm in die Industrie und wurde 1949 Verkaufsdirektor in einer bayerischen Schamottfabrik. 1953 berief ihn ein bekannter westdeutscher Industriekonzern als Geschäftsführer in ein papierverarbeitendes Werk nach Berlin, dessen Aufbau er durchführte und dessen Leitung er bis 1960 innehatte. Anschließend siedelte Herr Klemm wieder nach Westdeutschland über und gründete eine eigene Großhandelsfirma, die sich hauptsächlich mit dem Vertrieb von Kunststoffen beschäftigte. Seit dieser Zeit bestehen die Geschäftsverbindungen zum Gummiwerk Kübler GmbH, deren Produkte Herr Klemm ebenfalls verkaufte. Es gelang ihm, die Geschäftsbeziehungen der Firma Kübler zu den Behörden, besonders zur Deutschen Bundesbahn, zu verbessern; sowohl auf dem PVC- als auch auf dem Gummi-sektor konnten die Umsätze beachtlich gesteigert werden. Er war also bestens mit der Produktion des Gummiwerkes Kübler vertraut, als ihm im September 1966 die Konzernleitung die Geschäftsführung von Kübler anvertraute. Ein erfahrener Praktiker übernahm damit die Aufgabe, einem alten Werk wieder zu neuem Glanz zu verhelfen.



Gespräch: Pfarrkurat Lerch am Arbeitsplatz von Fritz Reif, Paul Laas und Leo Menzel

DIE »WELT DER ARBEIT« GEHÖRT DAZU

Katholische Seelsorger wollten ein Industrierwerk – die MWM – besichtigen.

„GEMEINDE N A C H DEM GOTTESDIENST“ hat Propst zur Nieden die Christen in der industriellen Arbeitswelt genannt. Die Kirchen haben im wesentlich unser Alltagsleben bestimmenden Primat der „Arbeit zur Daseinserhaltung“ längst erkannt, daß die „WELT DER ARBEIT“ nicht abseits von ihrer universellen Aufgabe stehen kann. Immer mehr Pfarrer – besonders im hochindustrialisierten Mannheim – entschließen sich für einige Wochen oder gar Monate zu einem „Anschauungspraktikum in der Industrie“, um diese „Welt der Arbeit“ kennenzulernen. Pfarrer beider Konfessionen besichtigen Industriebetriebe. Sie wollen selbst sehen, wie es in diesem Lebensbereich um die soziologisch-menschlichen und um die sachlichen Arbeitsbedingungen bestellt ist.

Diesmal waren es 17 katholische Geistliche aus Mannheim-Nord, also vorwiegend aus den Arbeiterwohngebieten, die sich als Gäste im Werk umschauten, mit den Arbeitern an den Werkbänken sprachen, die sich menschliche Sorgen und Nöte anhörten, aber auch mit den großen Problemen vertraut werden wollten, wie sie der Geschäftsleitung und der Belegschaftsvertretung zur Arbeitsplatzhaltung im Zuge der Automation und der veränderlichen Wirtschaftssituation immer – vielleicht in diesem Zeitalter besonders – am Herzen liegen. Wer wohl möchte es ihnen verwehren? Nach dem Werksrundgang meinte Vorstandsmitglied Direktor Stark –

mit Grußworten auch für seine Vorstandskollegen – es gehöre schon Mut dazu, als Pfarrer in eine Fabrik zu gehen und sich dort mit ganz andersartigen Problemen einmal konfrontiert zu finden.

Diese Fragen aber träten an die Geschäftsleitung alltäglich heran. Da müsse man aufgeschlossenen sein für alle Problematik, die sich in der „nüchtern-harten Arbeitswelt unausweichlich aufwirft“. Da gehe es auch nicht ohne beiderseitige Verständnisbereitschaft von Vorstand und Betriebsrat. Sie sei gut bei MWM, weil beide Partner den „Mut zur Wahrheit und den, die Dinge beim Namen zu nennen“ haben. Seit dieser Vorstand tätig ist, hat er sich als obersten Richtpunkt gesetzt, vom Menschen her alle Aufgaben zu betrachten, weil man mit Sachproblemen nur fertig werden kann, wenn man sich mit den Menschen beschäftigt, mit der für sie gegebenen Art der Betrachtung, mit ihrer geschichtlich beeinflussten landschaftlichen Eigen- und Wesensart: „Wir haben hier in Mannheim einen guten, fleißigen und arbeitsverbunden-gewissenhaften Menschenschlag!“ Eine solche menschliche Haltung könne sich auch nirgendwo an politischer Parteibezogenheit oder sonstiger Solidarität stoßen.

Und wenn der Beschäftigte – der Angestellte oder der Arbeiter –, organisatorisch nur als „Stamm-Nummer“ erfaßt, fühle, daß er aus ehrlicher Auffassung nicht eine Nummer, sondern ein Mensch ist, den man – auch im Großbetrieb – als Menschen und als Persönlichkeit sieht, dann schwinde auch manches Vorurteil, das in überkommenen Vorstellungen von Begriffen wie „Arbeitgeber“ und „Arbeitnehmer“ wurzeln, vor der „ernsten Selbstbesinnung“, aufeinander angewiesen zu sein und nur gemeinsam in aufrichtiger Bereitschaft nach den Wegen suchen zu müssen, mit den schwierigen Alltagsaufgaben „in der Welt der Arbeit“ überhaupt fertig werden zu können.

Hauptaufgabe bleibe für „die Treuhänder eines Unternehmens“ – als solche müsse sich der Vorstand der MWM dazu zu geben, was sie – „über das rein Materielle als Entgelt für sachliche Leistung hinaus – aus der natürlichen Lebensgemeinschaft erwarten“. Die Geschäftsleitung der MWM jedenfalls – obwohl mit der Vielzahl von täglich notwendigen Sachentscheidungen hart belastet – bemühe sich darum. Das sei ein genauso ehrliches wie übersehbares Faktum, und dafür habe die Belegschaft „ein sicheres Gespür“.

Die Gäste bedankten sich für die gebotene Möglichkeit, „überhaupt einmal in eine ganz andersartige Sphäre unseres alltäglichen Lebens hineinschauen zu dürfen, um überall dem Menschen zu dienen, wo wir Dienende in die Welt gestellt sind“. Das Gespräch wurde, gemeinsam mit dem Katholischen Arbeitskreis der MWM, danach in der dem Werk benachbarten St.-Bernhard-Gemeinde fortgesetzt. JHB



MEHR ALS 4000 GINGEN DURCH DIE OFFENE TÜR

Die Redensart „offene Türen einrennen“ kam einem bei diesem Anrang unwillkürlich in den Sinn. Dabei waren alle Tore und Türen weit geöffnet, durch die sich mehr als viertausend Besucher bewegten – am „TAG DER OFFENEN TÜR“ für die Familienangehörigen von MWM-Belegschaftsmitgliedern. Immer wieder war aus der Belegschaft der Wunsch gekommen, den Familien Gelegenheit zu geben, das Werk und den Arbeitsplatz einmal zu sehen, an dem der Vater, die berufstätige Mutter, der Sohn oder die Tochter tätig sind. – MWM machte einen „TAG DER OFFENEN TÜR“. Er war ein voller Erfolg.

Große Transparente an den Werkstoren, darüber die „MWM-Diesel“-Fahne, Besucherzustrom an der Carl-Benz-Straße, überfüllte Parkplätze auch an der Maybachstraße. Freiwillig hatten sich Führungskräfte und viele Sachbearbeiter bereitgefunden, an diesem arbeitsfreien Samstag ins Werk zu kommen. Die Ortspresse hatte das Ereignis angekündigt, die Öffentlichkeit sah: bei den Motoren-Werken ist etwas los! Im besten Sinne; denn die Veranstaltung bewies, daß dieses Unternehmen für die „erweiterte Werksfamilie“ nicht irgend etwas „Anonymes“ ist, sondern eine lebendige Gemeinschaft, mit der sich auch die Familien verbunden fühlen. Die Belegschaft hat die Richtigkeit der Bemühungen bejaht, gerade im Zeitalter der sich automatisierenden Arbeit die menschlichen Bezogenheiten zu bekunden.

In Gruppen machte man ausgiebig von der Möglichkeit Gebrauch, sich im weiten Werksgelände, in Werkstätten, Büros und Zeichensälen frei bewegen zu können. Wegweiser und Hinweisschilder erleichterten die Orientierung. Meint jemand, das sei doch wohl nicht nötig gewesen? – Es war nötig; denn nicht alle begleitenden Belegschaftsmitglieder kannten sich in Betrieb und Verwaltung gleich gut aus. Manche bekannten sogar, daß sie erst bei diesem Anlaß die Lage von Unternehmensbereichen, den vielen Abteilungen bzw. Meistereien, von den Arbeitsplätzen in der Fertigung und in der Verwaltung kennengelernt hätten. Einige Beobachtungen verdeutlichten noch stärker das Interesse, „bei MWM mal so richtig überall herumzukommen“. Schwerpunkte allgemeinen Interesses waren die Montage- und die Versandhalle, die Prüfstände, die Bearbeitung von Großteilen und von Präzisionsvorgängen auf Automaten, die Reihen- und Straßenfertigung, auch der Aggregatebau, wo eine besondere Schalttafel mit Lichtreflexen allgemeinverständlich den Funktionsablauf einer dielelektrischen Notstromanlage demonstrierte. In der Elektronischen Daten-Verarbeitung (EDV) sahen viele erstmalig das verwirrende Leitungsgelächter der „programmierten Heizelmännchen“. Geduldig

wurden Fragen bezüglich der Zentraleinheit, des Rechenlochers und der so unwahrscheinlich schnell ausdrückenden Tabelliermaschine beantwortet. In der Anlagenkonstruktion erläuterte der Chef selbst an Hand von einfachen, leicht begreiflichen Zeichnungen die Grundzüge technisch-zeichnerischer Darstellung, und im Parterre erklärte der Einkaufsdirektor die „modernen Weltmeister im Maschineschreiben“, die durch Matrizen zu Höchstleistungen im Tippen angespornten Schreibautomaten, ohne die unser Bestellwesen gar nicht mehr denkbar ist. In den Verkaufsabteilungen gab man den interessierten Gästen einen Überblick über die weltweite Verkaufsorganisation, in der Werbeabteilung demonstrierten Bilder und Fotos diese Verbreitung und den Weltruf der MWM. Viel Zuspruch hatte auch der Messe- und Ausstellungswagen, den die Männer von der Werbung neben dem Wasserturm aufgebaut hatten.

So hat gewiß jeder Besucher den Gewinn vom Gang durch die „offene Tür ins MWM-Werk“ gehabt, den er erwartete. Die Arbeitsplätze in der Verwaltung repräsentierten gute Ordnung, die Werkstätten bestachen geradezu durch Sauberkeit und vorbildliche Übersicht. Stolz führte ein Mann seine Frau an „sein“ Vielspindelbohrwerk; alles blitzte. „Isch hab' die Maschin' gestern owend uff Hochglanz gebrocht“, flüsterte er mir verstoßen zu, „moj Fraa wär sunscht imstand, sich in die Werkzeugausgab ä Putzlumbe gewu zu losse. Die is mir'm Staabweddel uff die Welt kumme, verstehst Se?“ – Ich verstand. Die Mannener sind schon ein ordentliches, fleißiges und sauberes Völkchen!

Klar, daß bei der technischen Versiertheit, vor allem in der Jugend, überall die MWM-Erzeugnisse fachkundig betrachtet wurden, daß man viele Fragen an die Betriebsleiter und Meister stellte, daß die werkmännische Facharbeit an den Werkstücken verdiente Wertschätzung fand. Man kannte sich in Reihenbauweise und V-Form aus, bestaunte die Größenordnungen bei Kurbelwellen und Zylinderköpfen der Großdieselmotoren, wobei man sie im stillen wohl mit gleichartigen Autoteilen verglich. Fragen nach PS-Leistungen und Drehzahlen wurden gern beantwortet.

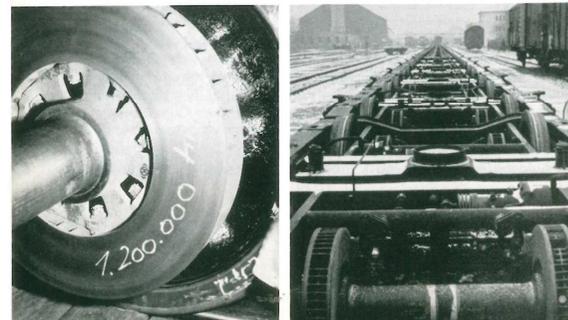
Nach dem für viele Besucher anstrengenden Gang durch das weite Werksgelände konnte man sich bei einem „Schlag“ schmackhafter Erbsensuppe mit Wurst im Speiseraum erholen. Die Küchenkommission deutete auf einer Tafel mit dem Speiseplan des Monats an, wie gut und abwechslungsreich der Küchenmeister bei MWM den Mittagstisch bestellt. Man sprach sich auch über die Eindrücke aus und war sich einig: Es war eine großartige Sache, die „hingehauen“ hat. JHB

SCHEIBENBREMSEN UND BREMSSCHEIBEN

EXPERTEN LOBTEN MARKE KNORR

Viele Kongresse finden jährlich in Bayerns Metropole statt. Einer von ihnen war der „Internationale Radsatzkongreß“, der im Herbst des letzten Jahres von über 200 Teilnehmern aus 21 Ländern der Erde besucht wurde. Die Fachleute, die sich zum Thema „Radsatz“ zu Wort meldeten, waren Eisenbahn-Ingenieure und Techniker aus dem Fahrzeugbau.

96 Drehgestelle mit 384 KB-Achs-Bremsscheiben 640 x 110 warten beim AW-Karlsruhe auf den Einbau in Nahverkehrswagen



Für uns von der Knorr-Bremse war die Tatsache interessant, daß es sich von den insgesamt 17 Vorträgen allein bei 7 um die Scheibenbremse drehte. Sie ist dabei, die gute alte Klotzbremse an Zuverlässigkeit zu übertreffen und trägt – direkt oder indirekt – zur Lösung so mancher Probleme auf dem Gebiet des Radsatzes bei.

Aufmerksame Zuhörer fand der Bericht des Herrn BR Dr. Zottmann von der mechanischen Versuchsanstalt München-Freimann, über die Versuchsergebnisse, die Techniker der Deutschen Bundesbahn zusammen mit Ingenieuren der Knorr-Bremse am werkseigenen Reibungsprüfstand erarbeitet hatten.

KB München hat ja auf dem Gebiet der Scheibenbremse eine jahrelange Erfahrung. Unsere Bremsscheiben aus einem Spezialgrauß haben sich im praktischen Fahrbetrieb bewährt und sich den Stahlguß-Bremsscheiben im Wettbewerb eindeutig überlegen gezeigt. So erreichten z. B. drei Bremsscheiben unseres Prototyps bei der DB seit 1958 etwa 1,2 Millionen Laufkilometer! Jetzt mußten bei dem Radsatz Nr. 8764 nach 1,196 Millionen Laufkilometer nicht nur die Radreifen, sondern auch die Räder ausgetauscht werden; auch die zweite Bremsscheibe – ein Konkurrenzfabrikat aus Stahlguß – war erneuerungsbedürftig... die Bremsscheibe vom Fabrikat Knorr hingegen läuft ohne jegliche Bearbeitung weiter und hat so den Radsatz überlebt.

Viele Tausend ihrer Art laufen im In- und Ausland: die 200-km-Fahrten anlässlich der IVA überstanden sie einwandfrei. Man findet sie heute im TEE Blauer Enzian, in Nahverkehrswagen, in den S-Bahn-Wagen und auch in Straßenbahnen. Darüber hinaus finden sie Eingang in der Industrie.

F. Preller, München



Ein Ehepaar, beide bei MWM tätig. Sie meinte: „Seit Jahren gehe ich Morgen für Morgen immer denselben Weg ins Büro. Zum erstenmal bin ich heute im Betrieb!“ –

Eine Ehefrau am Arbeitsplatz ihres Mannes: „Du sollst mir nur noch einmal klagen, wie schwer du es hast; so schöne Räume und so'n feiner Arbeitsplatz!“ –

Eine Gruppe von 5 Familienmitgliedern: „So groß hatten wir uns die MWM nicht vorgestellt!“ –

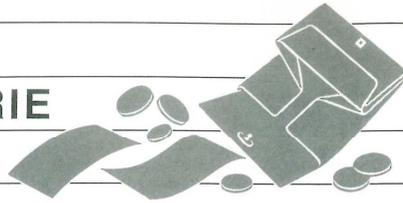
Der Vater einer Angestellten: „Vier Stunden bin ich hier schon auf den Beinen. Ich habe ja selbst einen kleinen gewerblichen Betrieb, verstehe auch etwas von Werkzeugmaschinen und guter Werkstättenplanung. Hier hat man wirklich moderne Konzeptionen!“ –

Zwei Ärztinnen und eine im Werkssanitätsdienst bei einer anderen Firma tätige Krankenschwester: „Ihre Sanitätsstelle ist medi-

zinisch-praktisch geradezu ausgezeichnet ausgestattet.“ –

Einige Facharbeiter beim Gang durch die Verwaltung: „Sie werden's kaum glauben, daß wir – einer von uns ist sogar schon Jubilar – heute zum erstenmal nicht allein die Betriebsdirektion, das Lohnbüro und die Betriebsratsräume, sondern mal alle Büros gesehen haben. Wir sind doch 'ne große Firma!“ –

DAS AUSKOMMEN IN DER METALLINDUSTRIE VOR VIERZIG JAHREN



Bei jeder Diskussion über Löhne, Gehälter und Preise erwähnt einer der Gesprächspartner ganz bestimmt den so oft zitierten „Lebensstandard“. Eine exakte Deutung dieses Begriffes fällt schwer – auch Statistiker mögen sich nicht festlegen: mit bestimmten Zahlen, die man errechnen und vergleichen kann, ist es allein nicht getan; unsere Gesellschaft, ihre Schichtung und die Zugehörigkeit des einzelnen zu einer bestimmten Schicht oder Gruppe muß ebenso berücksichtigt werden. Gehören die Mittel, die ein Angestellter aufwendet, weil seine Kinder eine weiterführende Schule besuchen, zum Lebensstandard eines Angestellten, sind sie selbstverständlich oder nicht, und wie steht es damit bei den Kindern eines Blechschlossers oder Formers? Wir sind heutzutage gewohnt, solche Fragen zunächst einmal „demokratisch“ zu betrachten und natürlich für gleiche Möglichkeiten für alle zu plädieren. So selbstverständlich aber war das noch vor wenigen Jahren gar nicht, und auch heute ist die Gleichheit oft mehr ein allgemeines, theoretisches Prinzip und kein Grundsatz für das praktische Handeln. Bei der Diskussion um Löhne und Gehälter kommt es außerdem auch nicht selten vor, daß die Vergangenheit in einem gewissen verklärten Lichte gesehen wird. Ohne gleich an die berühmten „goldenen Zeiten“ zu erinnern (denen, will man den Texten glauben, auch die Verfasser der Inschriften ägyptischer Pharaonengräber schon nachtrauerten), wird oft genug behauptet, früher sei doch so manches besser gewesen, auch und vor allem in materieller Hinsicht. Das Statistische Reichsamt hat in den Jahren 1927 und 1928 erstmals in größerem Umfang Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen durchführen lassen. An Hand regelmäßiger Aufzeichnungen in 2000 Haushalten von Arbeitern, Beamten und Angestellten sollte die Lebenshaltung von Arbeitnehmern deutlich gemacht und analysiert werden. (Anm. Einzelschriften zur Statistik des Deutschen Reiches Nr. 22, Stat. Reichsamt Berlin 1932.) Aus diesen Haushaltsrechnungen vor nunmehr 40 Jahren lassen sich einige Vergleiche der materiellen Situation von Angestellten und Arbeitern in der Metallindustrie ziehen. Außerdem dürfte auch ein Vergleich mit den heutigen Einnahmen- und Ausgabenrechnungen nicht uninteressant sein. Die Jahre 1927 und 1928 werden gerade in der Metallindustrie zwar nicht zu „fetten“, aber doch zu den guten Jahren gezählt. Von der allgemeinen Rationalisierungswelle wurde die Metallindustrie weniger berührt als andere Branchen, und die Wirtschaftskrise der frühen dreißiger Jahre begann sich noch nicht abzuzeichnen. Arbeitskämpfe waren, von einigen Ausnahmen abgesehen, in diesen Jahren relativ seltener als davor und

danach, und die Arbeitsplätze schienen einigermaßen gesichert zu sein. Wie also balancierte ein Werkmeister, ein Ingenieur, ein Former oder ein Schlosser auf einer Werft seinen Etat aus? Was mußte im Durchschnitt ausgegeben werden, was konnte man an besonderen Ausgaben einplanen, wofür gab man sein Geld überhaupt aus? Von den Wirtschaftsrechnungen wurden einige ausgewählt, die in gewissen Grenzen einen Vergleich gestatten. Es handelt sich bei den Beispielen jeweils um Arbeiter und Angestellte, die verheiratet sind, deren Haushalt drei Personen umfaßt, von denen nur

eine ein regelmäßiges Einkommen hat und die in der Großstadt wohnen, leben und arbeiten. Trotzdem sei Vorsicht angeraten: Zahlen stehen auch und gerade in der Statistik nie für sich, absolut. Sie sind immer Sinnbilder für bestimmte Tatbestände und Sachverhalte und sollten stets so gesehen werden. Bei den Ausgaben werden nur einige Positionen genannt und verglichen. Sie beziehen sich in jedem Fall auf den eigenen Aufzeichnungen der Gewährspersonen. (Beispielsweise wurden die Ausgaben für Kleidung, Strom, Gas, Wasser, Heizung, Hausrat, Möbel, Wäsche usw. nicht aufgeführt. Sie dürften jeweils rd. 25% ausmachen.)

ARBEITERHAUSHALTE

Blechschlossler, Maschinenbau, 3 Personen, Großstadt, monatlich 299 Mark Einkommen		Außenmonteur, Elektroindustrie, 3 Personen, Großstadt, monatlich 320 Mark Einkommen	
Ausgaben		Ausgaben	
Nahrungs- und Genußmittel	43	Nahrungs- und Genußmittel	41
Miete	10	Miete	14
Steuern	5	Steuern	4
Versicherungen	4	Versicherungen	6
gesetzliche	2	gesetzliche	0
freiwillige	2	freiwillige	0
Verbandsbeiträge	2	Verbandsbeiträge	–
Bildung	2	Bildung	0
Erholung	1	Erholung	0
Vergnügen	2	Vergnügen	2

Maschinenformer, Gießerei, 3 Personen, Großstadt, monatlich 244 Mark Einkommen		Schlosser, Werft, 3 Personen, Großstadt, monatlich 261 Mark Einkommen	
Ausgaben		Ausgaben	
Nahrungs- und Genußmittel	49	Nahrungs- und Genußmittel	46
Miete	8	Miete	14
Steuern	5	Steuern	6
Versicherungen	7	Versicherungen	7
gesetzliche	–	gesetzliche	0
freiwillige	–	freiwillige	0
Verbandsbeiträge	–	Verbandsbeiträge	2
Bildung	2	Bildung	2
Erholung	0	Erholung	1
Vergnügen	2	Vergnügen	1

ANGESTELLTENHAUSHALTE

Buchhalter, Hüttenwerk, 3 Personen, Großstadt, monatlich 313 Mark Einkommen		Disponent, Elektroindustrie, 3 Personen, Großstadt, monatlich 361 Mark Einkommen	
Ausgaben		Ausgaben	
Nahrungs- und Genußmittel	41	Nahrungs- und Genußmittel	36
Miete	13	Miete	9
Steuern	4	Steuern	6
Versicherungen	5	Versicherungen	4
gesetzliche	2	gesetzliche	4
freiwillige	–	freiwillige	–
Verbandsbeiträge	1	Verbandsbeiträge	1
Bildung	1	Bildung	3
Erholung	4	Erholung	7
Vergnügen	1	Vergnügen	6

(Anm.: 0 = weniger als 1%)

Werkmeister, Maschinenbau, 3 Personen, Großstadt, monatlich 437 Mark Einkommen	
Ausgaben	%
Nahrungs- und Genußmittel	31
Miete	8
Steuern	6
Versicherungen	4
gesetzliche	5
freiwillige	–
Verbandsbeiträge	4
Bildung	2
Erholung	5
Vergnügen	2

Konstrukteur, Werft, 3 Personen, Großstadt, monatlich 515 Mark Einkommen	
Ausgaben	%
Nahrungs- und Genußmittel	29
Miete	11
Steuern	7
Versicherungen	3
gesetzliche	6
freiwillige	–
Verbandsbeiträge	1
Bildung	3
Erholung	7
Vergnügen	4

Vergleicht man diese Zahlen für die Jahre 1927/1928 zunächst einmal untereinander, so fallen einige deutliche Unterschiede zwischen den Ausgaben in Arbeiterhaushalten und denen in Angestelltenhaushalten auf. Es ist weniger die Höhe des Verdienstes und die Höhe der einzelnen Positionen, die sie voneinander unterscheiden. Auch ist die Tatsache, daß bei niedrigerem Einkommen der reine Lebensunterhalt sehr viel mehr vom verfügbaren Etat verschluckt als bei relativ höherem Einkommen, bekannt. Auffällig ist vor allem, daß die Ausgabenpositionen, die den „Freizeit-Etat“ umfassen, bei Angestellten mehr ins Gewicht fallen als bei Arbeitern. Für Urlaub z. B. gaben die Angestellten drei- und viermal so viel aus wie die Arbeiter (Position „Erholung“). Der Urlaub mit regelmäßiger Ferienreise hat eben in den zwanziger Jahren noch nicht zu den Selbstverständlichkeiten gehört; Arbeiter und Angestellte haben sich an diesem Punkte stark voneinander unterschieden. Kaum nennenswert sind die Unterschiede dagegen bei den Ausgaben für Bildung. Obwohl die Volksmeinung auch heute noch oft einen Angestellten von vornherein für gebildeter hält als einen Arbeiter, sind die tatsächlichen Bildungsbemühungen bei beiden Gruppen schon in den hier betrachteten Jahren, also fast vor einer Generation, ungefähr gleich intensiv gewesen. Wahrscheinlich wirkte die Tatsache, daß es sich hier um Großstadtbewohner handelte, die in der Regel gute Chancen haben, sich weiterzubilden, ausgleichend. Die Beiträge zu den Gewerkschaften dagegen zeigten damals schon die gleiche Tendenz wie heute in einzelnen Fällen auch noch; Arbeiter belasten ihren Etat hier in der Regel stärker als Angestellte. Die Angestellten dagegen haben auch schon vor vierzig Jahren relativ mehr für freiwillige Versicherungen ausgegeben als die Arbeiter.

Der Vergleich mit der heutigen materiellen Situation von Arbeitnehmern ist nicht ganz einfach, weil die entsprechenden Einzelangaben noch fehlen. Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen sind zwar auch durchgeführt worden, die Ergebnisse wurden bisher aber nur in Form allgemeiner Übersichten veröffentlicht. Aus diesen Übersichten soll hier der durchschnittliche Verbrauch eines Arbeitnehmerhaushalts der „mittleren Einkommensgruppe“ zum Vergleich herangezogen werden. (Anmerkung: Wirtschaft und Statistik 1963, Heft 4.) Das Durchschnittseinkommen betrug zu dieser Zeit 948,95 DM, das Durchschnittsgehalt eines männlichen Angestellten im Be-

reich der Metallindustrie lag bei etwa 848 DM, der Durchschnittsverdienst eines Arbeiters im gleichen Bereich bei 682 DM.

Ausgaben Arbeitnehmerhaushalt, 4 Personen, mittlere Einkommensgruppe		1962	1928
		%	%
Nahrungs- und Genußmittel		44	41
Miete		10	12
Steuern		5	4
Versicherungen	gesamt	9	7
Bildung		2	2
Erholung		7	3
Fahrtgeld/Auto		10	1

Zum Vergleich sind die Durchschnittswerte aus dem Jahre 1928 danebengestellt. Bei einem Vergleich fällt zunächst einmal auf, daß die Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel, für den täglichen Bedarf also, etwas geringer waren als heute. Die Ausgaben für Wohnungsmiete dagegen sind etwa gleich. Nimmt man den durchschnittlichen Arbeitsverdienst nun als Maßstab, dann entfallen also mindestens die „historischen“ Begründungen für den heute oft gebrauchten Ansatz, nach dem die Mieten bis zu 20% des Einkommens ausmachen könnten. Teurer geworden gegenüber 1928 ist der Staat, teurer geworden sind auch die verschiedenen materiellen Sicherungen. Die Ausgaben für Erholung haben ganz allgemein stark zugenommen. Einmal ist der Urlaub heute für jeden Arbeitnehmer ganz einfach notwendig geworden, und zum anderen haben die erfolgten Urlaubsregelungen viele überhaupt erst in die Lage versetzt, an eine Ferienreise zu denken. Die Ausgaben für Verkehr schließlich haben sich in vierzig Jahren verzehnfacht – ein Zeichen für die technischen und gesellschaftlichen Veränderungen, denn in diesem Posten sind auch die Betriebs- und Anschaffungskosten für Kraftfahrzeuge enthalten.

Vergleicht man abschließend die Entwicklung der Kosten und Löhne zueinander, so stellt man fest, daß die Löhne seit 1928 wesentlich (nämlich um rd. 250%) gestiegen sind, die Lebenshaltungskosten sich jedoch nur um 60% erhöht haben. Man müßte also annehmen, daß ein Arbeitnehmer heutzutage in der glücklichen Lage ist, einen gewissen Prozentsatz seines Einkommens „auf die hohe Kante“ zu legen – doch der Schein trügt: Noch immer muß, wie vor vierzig Jahren, der weitaus größte Teil des Arbeitsverdienstes dazu verwendet werden, notwendige Lebensbedürfnisse zu finanzieren. Dahingestellt bleibt allein, was „lebensnotwendig“ ist und

was nicht. Ist es das Auto, der Fernsehapparat, die Tiefkühltruhe, die Kleidung, die von der Mode abhängig ist oder Nahrungs- und Genußmittel aus dem Delikatengeschäft? Wie auch immer die Entscheidung ausfallen mag, fest steht jedenfalls die Tatsache, daß in einer vollbeschäftigten Wirtschaft, in der der Geltungskonsum Bedeutung hat, andere Gesetze gelten als zu den „guten alten Zeiten“... Dr. J. Fuhrmann, Berlin

Vor 40 Jahren

... starben in Deutschland von 100 000 Einwohnern 190 an Lungenerkrankung (1961 = 27,6). Diese Todesursache stand an 1. Stelle! Auch der Tuberkulose erlagen noch viele Menschen, nämlich 120 (1961 = 14,2). Heute sterben die Menschen an Herzerkrankungen (228; 1924 = 177), an Krebs (209; 1924 = 98) und durch Unfälle (58); eine Todesursache, die vor 40 Jahren weniger als 1% betrug. ... gingen in Deutschland doppelt soviel Arbeitende einem selbständigen Beruf nach, gab es ein Viertel mehr Arbeiter, ein Drittel weniger Beamte und Angestellte und nur halb so viele Rentner, Pensionäre und Unterstützungsempfänger. ... wurde in Deutschland die Pflichtversicherung gegen Arbeitslosigkeit eingeführt.

In einem Schreiben

wandte sich am 19. Januar dieses Jahres der Betriebsratsvorsitzende der Süddeutschen Bremsen AG, Georg Hartl, an den Bundesverkehrsminister Georg Leber. Grund des Briefes war die angespannte Auftragslage unseres Münchner Werkes, das ja zum Teil von Bundesbahnaufträgen lebt und durch die abwartende Haltung der DB neben zahlreichen anderen Zulieferwerken zu den unmittelbar betroffenen Unternehmen zählt. „Die Folge dieses Auftragsrückganges sind zahlreiche Entlassungen, Verschiebungen und Versetzungen von Fachkräften zu schlechter bezahlten Arbeitsbedingungen“, heißt es in dem Brief. „Was das für den einzelnen hier von betroffenen Arbeitnehmer im Bereich der sozialen Sicherheit, Erhaltung des Arbeitsplatzes, der Lohnsicherung bedeutet, dürfte Ihnen als ehemaligem Vorsitzenden der Industriegewerkschaft Bau, Steine, Erden ein unumstößlicher Begriff sein.“ Nun ist diese Sorge des Betriebsrats selbstverständlich auch eine Sorge der Unternehmensleitung. Wie jedoch inzwischen bekannt wurde, ist man sich in Bonn über die Notwendigkeit von Investitionen vor allem bei der Bundesbahn, der Bundespost und dem Verkehrsbau im klaren; eine Arbeitsgruppe soll als erstes ein Sofortprogramm für Investitionen in eben diesen Bereichen ausarbeiten. Es besteht damit die berechtigte Hoffnung, daß sich in absehbarer Zeit auch die Auftragslage der Südbremse bessern wird.



FRÖHLICHE FEIERN AM JAHRESENDE

SCHÖN UND GLANZVOLL

KNORRBALL IM »REGINA«

Mit 500 Knorrianern beiderlei Geschlechts füllte sich auch diesmal wieder der große Saal des Münchner Regina-Palast-Hotels. Die Weihnachtsfeier der Knorr-Bremse GmbH fand am 16. Dezember des vergangenen Jahres statt und war so gemütlich und anregend wie eh und je. Gemütlich war die Atmosphäre: der warme Glanz der vielen Kerzen und die bekannten, durchweg friedfertigen Gesichter ringsum im Raum; anregend war das Essen, waren die Getränke – und in der Mehrzahl die Damen. (Mini-berockt, Goldstaub-gepudert und tadellos frisiert verwandelte sich zum Erstaunen ihrer männlichen Kollegen so manche nüchterne Arbeitsbiene in ein attraktives Mädchen!)

Doch wir wollen chronologisch vorgehen: Spätestens um 17.30 Uhr waren die Bremser vollzählig im Festsaal versammelt, hatte auch

der letzte Autobesitzer noch ein Parkplätzchen gefunden. Das Fest konnte in die erste Runde gehen: die Kaffeeschlacht hub an. Dann die herzliche Begrüßung durch Herrn Direktor Vielmetter; nachdenkliche Worte zu der momentan angespannten Wirtschaftslage, die keinem von uns verborgen bleibt, und die berechtigte Mahnung, all unsere Kräfte anzuspannen, um die Grundlage zur Wiederbelebung der Konjunktur zu schaffen... Den Dank der Münchner Knorr-Bremser für diesen Abend und gute Wünsche für das Unternehmen, dem wir alle angehören, sprach Betriebsratsvorsitzender Eckert aus. Dann folgten zwei weihnachtliche Geschichten des österreichischen Dichters K. H. Waggerl. Er trug sie selbst vor, denn man hatte diese „kleinen“ Erzählungen – weich gute Idee – auf Tonband aufgenommen. Den Abschluß der besinnlichen zwei Stunden bildete das festliche Abendessen. Es schuf zugleich eine gute Grundlage für die folgenden Tanz-Stunden, die an jeden, der auf sich hielt, höchste Anforderungen stellte, denn ungebremst brach nunmehr die gute Stimmung über die Versammelten herein.

Die Investitionen der Damen, ihr Äußeres betreffend, hatten sich gelohnt: wer es nicht darauf anlegte, brauchte keinen Tanz zu ver-

säumen, denn gottlob war das starke Geschlecht mit Macht in der Überzahl! Die den Bremsern nun schon gut bekannte Kapelle Artmeier glänzte durch Vielseitigkeit: aus dem zahmen Musette-Orchester wurde vorübergehend ein ernstes Streichquartett und schließlich eine flotte Band, die auch keinen der neuesten Hits ungespielt ließ. Wem von der doch zumeist ungewohnten abendlichen Beinarbeit weich in den Knien wurde, legte dann und wann eine Tanzpause ein und führte seine Dame einen Stock tiefer in die Kellerbar. Die „intime Atmosphäre“ allerdings mußte er an diesem Abend mit seinen Kollegen aus den Nachbarbüros teilen, denn auch hier waren Barhocker und Zubehör fest in der Hand der Bremser. Beide Räume des „Regina“ blieben es bis lange nach Mitternacht.

Müde, aber mit sich und der KB zufrieden, verließen die letzten Ballbesucher nahezu im Morgengrauen die gastliche Stätte. Und wer zu traurig darüber ist, daß auch diese lange Nacht zu Ende gehen mußte, dem sei versichert: die nächste Weihnachtsfeier kommt bestimmt – Herr Eckert hat den Saal im Einverständnis mit der Direktion bereits für den 15. Dezember gemietet.

VERBUNDENHEIT MIT DEN ALTGEWORDENEN

JAHRESENDFEIER DER MWM-PENSIONÄRE

„Mensch sein heißt: Verantwortung fühlen, sich schämen beim Anblick einer Not, auch dann, wenn man selber spürbar keine Mitschuld an ihr hat – stolz sein auf den Erfolg der Kameraden – und persönlich seinen Stein beitragen im Bewußtsein, mitzuwirken am Bau der Welt. Verantwortlich sind wir alle.“

(Antoine de Saint-Exupéry)

Das Noch-Dazugehören ist ein Vitamin der Ruhestandsjahre. Jede Begegnung mit unseren Pensionären ist durch immerwährende Zusammengehörigkeit belebt. Vor allem am Jahresende fiebern sie dem geselligen Beisammensein entgegen. Für drei Uhr ist es angesetzt, doch schon um halb eins tragen sich die ersten Besucher beim Pförtner Dell ein. Sie wollen zuvor noch in ihre Abteilung gehen. Man will es erfahren, nicht vergessen zu sein. Willi Aspenleiter bestätigte es ihnen gern, als sie mit rund 250 Teilnehmern die weihnachtlich geschmückte Kantine füllten. Vorstandsmitglied Direktor Kux entbot den

Gruß der Geschäftsleitung und gab einen Überblick über Entwicklung und Wirtschaftssituation. Pensionäre möchten an allem noch teilnehmen und informiert werden. Trotz der etwas stagnierenden Wirtschaftsentwicklung hat MWM bis jetzt weder Kurzarbeit einzuführen noch Beschäftigte zu entlassen brauchen. Die noch Aktiven im Unternehmen fühlen sich verpflichtet, auch weiterhin alles zu tun, um das Werk so konkurrenzfähig und leistungsstark zu erhalten, daß die Existenz gesichert bleibt und die Firma ihre sozialen Verpflichtungen gegenüber denen erfüllen kann, die mit dazu beitragen, die Grundlage für den heutigen Leistungsstand zu schaffen. Selbstverständlich muß man sich auf die zu erwartende Weiterentwicklung einstellen, unter erschwerten wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen im Inland und Ausland den Stand von Produktion und Umsatz weitestmöglich zu sichern, wenn möglich zu verbessern. „Nur wer mit dem Fortschritt Gleichschritt hält“, kann sich im wirtschaftlichen Existenzkampf behaupten. Es gilt manchmal, Neuland zu betreten und beträchtliche Mittel zu investieren, wie mit der Inbetriebnahme der modernen EDV-Anlage IBM 360/30. Sie bietet dafür Chancen, Menschen von routinemäßigen Massenarbeiten zu entlasten. In Fertigung und Verwaltung kann sich niemand dem technischen Fortschritt verschließen; denn „wer stille steht, geht zurück, nur wer immer mehr tun will als getan ist, wird das tun, was er kann“. Entscheidend ist, wie der Mensch sich dieser Anforderung stellt. Das Problem ist nicht der Fortschritt selbst, der noch nie gut oder böse, sondern stets nur Aufgabe war, die es zu lösen gilt. Alles Wir-

ken dient dem Menschen, den das Schicksal in die moderne Industriewelt gestellt hat, auch denen, die vor uns da waren. Nicht vergessen sind frühere Mitarbeiter, die ihren Erdenweg inzwischen beendet haben. Alle Anwesenden erhoben sich zum Gedenken an die im Jahre 1966 verstorbenen Kollegen von ihren Plätzen.

Werner Nagel entbot das Willkommen für den Betriebsrat. Er sprach von den Veränderungen in Wirtschaft und Technik, von Anstrengungen, vom Schritthalten, von den Größenordnungen der auf uns zukommenden Aufgaben, z. B. vom Investitionsbedarf der nächsten Jahre als sichernder Voraussetzung, gute Motoren zu produzieren. Der Betriebsrat beschäftigte sich mit diesen notwendigen Aufgaben genauso wie mit Sozialproblemen. Das eine bedingt oft das andere. Belegschaftsvertreter zu sein bedeute in unserer Zeit, nicht allein soziale Anliegen zu behandeln, sondern in den Sachaufgaben der Unternehmung mitzuleben. Schon der „Tag der offenen Tür“ zeigte in Baulichem, in der Fertigung und im Organisatorisch-Verwaltungs-mäßigen, wie lebendig die Entwicklung ist, der wir uns mit weit in die Zukunft hinaus planender Konzeption stellen müssen. MWM gehe trotz mancher Wolken am wirtschaftlichen Horizont vertrauensvoll in das neue Jahr.

Beim guten Glase Wein blieb man noch ein Stündchen beisammen, fröhlich unterhalten durch die MWM-Gesangsabteilung unter der Stabführung von Friedrich Belzer, von der Musikgruppe unter der Leitung von Herbert Groß und von Gesangsvorträgen des Kollegen Fritz Kling. JHB



Frau Vielmetter im Kreise der Betriebsräte



Zum erstmalig als Gast bei uns: Frau Carola v. Bandemer im Gespräch mit Herrn Dir. Vielmetter



Herr Dir. Kux spricht zu den Pensionären



Herr Dir. Kutschbach inmitten einer Gruppe von Pensionärinnen



Herr Dir. Goerz, der mit Beginn des Jahres in den Ruhestand trat, mit seinem Mitarbeiter Herrn Wacke



Ein letztes Bild von Herrn Oelmann (rechts), wie wir ihn alle in lieber Erinnerung behalten werden



MWM-JUGEND FEIERT BESINNLICHE WEIHNACHT

Vorstand, Abteilungsleitern und viele mit der Lehrlingsausbildung befaßte Mitarbeiter fanden sich zu einer besinnlichen Stunde zusammen. Sie war unter den Gedanken „Weihnacht in aller Welt“ gestellt worden. Keine „Kunstgenüsse“ könne man bieten,

meinte der Leiter der Lehrwerkstatt, Ing. Cornelius, aber die gewerblichen, kaufmännischen und technischen Lehrlinge seien von „redlichem Bemühen“ durchdrungen, ihren Dank an alle, die ein Herz für die Jugend haben, abzustatten. Meister Hermann Jung hatte die frischen Stimmen zu einem wohlklingenden Chor zusammengefügt, eine Lehrlings-Musikgruppe begleitete mit viel Einfühlungsvermögen, und – in weihnachtliche Volksweisen aus Frankreich, Portugal, Dänemark und Holland eingestrect – sangen Lehrlinge als Solopart eine Strophe des Liedes in der betreffenden Landessprache. Weihnachtsgeschichten aus Finnland, Amerika, aus

Rußland und Österreich vermittelten, in Harmonie mit der uns oft fremdartig anmutenden Musik, eine Vorstellung von andersartigen Ausdrucksformen unter den Völkern. Vorstandsmitglied Direktor Kux fand Zustimmung, als er diese von einer geschlossenen Idee getragene Weihnachtsfeier die schönste nannte, die unsere Werksjugend uns bisher beschert hat. Betriebsdirektor Kutschbach bezeichnete den gegebenen Anlaß, einander Freude zu machen, aus der Friedensbotschaft Kraft zu schöpfen und in ihr einen Leitstern für die Jugend zu sehen, als natürlichen Gegenpol zu den nüchternen Berufsaufgaben des Alltags. Wer eine gute Fachkraft werden



Chor der Lehrlinge



Bastelarbeiten der Jungen für ihre Familien

wolle, bedürfe für seine Wesensgesamtheit der Werte des Gemüts. Dazu gehöre auch die Bereitschaft zum Opfer für Darbende in der Welt. Einige hundert DM wurden von den Lehrlingen für die Aktion einer großen Mannheimer Tageszeitung „Wir wollen helfen“ beigesteuert, und jeder spürte, daß die Gabe von Herzen kam. Das Thema „Weihnacht in aller Welt“ weist der Jugend den Weg zum Weltverständnis. Frieden untereinander ist nur möglich durch gegenseitiges Verstehenwollen. Daher sollen die Lehrlinge

auch künftig – als Ausdruck der Einheit von Ausbildung und Bildung – Exkursionen in unsere Nachbarländer machen; sie sollen sich mit fremden Sprachen befassen, deren Beherrschung für die Kaufleute eine Berufsnotwendigkeit bedeutet, für jedermann aber noch mehr, nämlich die Mittel zum gegenseitigen Sichaussprechen. Hauptanliegen bleibt die gründliche Berufslehre, die auch bei wechselnder Wirtschaftssituation fester Boden und Grundlage für die Existenz ist. Der Ungelehrte bleibt Ungelehrter, der plan-

volle Berufsabschluß lohnt auf jeden Fall den Einsatz – für jeden selbst wie auch für eine Gemeinschaft zufriedener Menschen. Betriebsratsvorsitzer Werner Nagel sprach von den Bemühungen um den Frieden auf dieser Welt, wie ihn sich die Menschheit wünscht. Wer guten Willens sei, wer Kontakte mit der Jugend auch in anderen Ländern pflege – wobei sich jeder durchaus mit natürlichem Stolz zu seinem Vaterland bekennen könne –, der arbeite an dem Ziel steten Friedens praktisch mit. Jugendvertreter Heinz Kissel dankte im Namen aller Lehrlinge denen, die sich verständnisvoll unserer Werksjugend annehmen. Die musischen Darbietungen zeigten, daß in aller Welt Friede und Nächstenliebe höchstes Gebot für jeden Menschen geblieben seien. Die Jugend wolle mithelfen, den Hader des Alltags aufhören zu lassen, die Armut, die Not, das Leid und die Sorge ums tägliche Brot überwinden zu helfen. Der jährlich einmal gegebene Anlaß dieser Feier könne das tägliche Bemühen der jungen Generation nicht allein ausdrücken; aber diese Stunden lassen die Befähigung der Jugend erkennen, sich aus dem Wirbel des Alltäglichen in die Besinnlichkeit zu flüchten und auch den Mitmenschen ein wenig von dem Zauber zu schenken, den die Weihnacht gibt. JHB



Herr Dir. Waldschmidt . .



und Herr Dir. Dr. v. Bandemer halfen bei der Geschenkverteilung



Die Herren Direktoren Vielmeier und Burkhardt im Gespräch

ein Buch und ein praktisches Werkzeug für seinen Beruf. Es gab viel Spaß beim gemeinsamen „Packerlöföfen“. Die „Rechtschreibkünstler“ freuten sich über einen Duden und die „technisch Begabten“ über ein Buch vom modernen Afrika. Die zwei besten der kaufmännischen und gewerblichen Lehrlinge durften ein Geschenk nach Wunsch in Empfang

nehmen. Es waren ein Tonbandgerät, eine automatische Kamera, eine Armbanduhr und ein richtiges Fernrohr! Die Künstler des zweiten Teils waren neben den Chorsängern und dem Bläserquartett die Lehrlinge M. Niesner und C. Wollgast (beide Akkordeon), G. Kern (Waldhorn) und Fräulein Gerull, die ein

Gedicht von Ludwig Thoma vortrug. Der Abend klang aus mit Dankesworten, die H. Tessun an die Eltern, die Ehrengäste und damit auch an die Direktion richtete. Es waren abwechslungsreiche, schöne Stunden, für die wir uns an dieser Stelle und gleichzeitig an höchster Stelle nochmals bedanken wollen. Herbert Kowal, München

GESCHENKE UND APPLAUS FÜR UNSERE SB-LEHRLINGE

Alle Jahre wieder findet kurz vor Weihnachten im Münchner Augustinerkeller der Elternabend der Südbremser-Lehrlinge statt. Es ist dies ein Ereignis, um dessen Gelingen man schon Wochen vorher bemüht ist. Das traditionelle Weihnachtsspiel muß einstudiert und der Chor aufgestellt werden. Letzteres bereitete einiges Kopfzerbrechen: viele der

künftigsten jungen Sänger vom Vorjahr scheiterten diesmal an ihrem Stimmbruch. . . . Doch Chorleiter Lang gab nicht auf und stellte schließlich doch noch etwas Eindrucksvolles auf die Beine. Um das Theaterstück von Georg Neugart „Wunderländische Weihnacht“ machte sich Herr Malkowsky verdient: er ließ die jungen „Schauspieler“ so lange proben, bis die Rollen saßen. Und dann war der 20. Dezember gekommen. Gegen 16.30 Uhr fand man den großen Saal dicht besetzt, und auch die Herren Direktoren vom Vorstand und der Betriebsleitung, unsere Betriebsräte und die Herren Berufsschullehrer aus der Elisabeth- und Deroyschule hatten ihre Ehrenplätze eingenommen. Lehrling H. Tessun sprach schwungvoll die Begrüßungsworte, der Lehrlingschor, beglei-

tet vom Bläserquartett, erfreute die Zuhörer mit zwei weihnachtlichen Liedern – und dann öffnete sich der Vorhang für das Weihnachtsspiel. Herr Malkowsky sprach die einführenden Worte. Hinter den Kulissen warteten die Darsteller auf ihren Auftritt. Kostüme und Lampenfieber sorgten bei unseren Mimen für erhöhte Temperatur. . . . doch die Nervosität legte sich nach den ersten fünf Minuten. Alle Mitwirkenden atmeten erlöst auf, als der Vorhang zum letztenmal fiel. Aber es war ein Erfolg gewesen. Die Eltern applaudierten heftig, und die „Helden“ mußten sich mehrmals auf der Bühne verbeugen. Ein gemeinsames gesungenes Lied leitete das Abendessen ein. Für Tafelmusik sorgten einige Lehrlinge. Dann fand die Bescherung statt. Neben einer großen Weihnachtstüte erhielt jeder Lehrling

Herr Dir. Hardy bei der Bescherung der Lehrlinge



Lehrlingschor und Bläserquartett



Man sieht's: ihm schmeckt's!



XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Ein festlichen Abend bereitete der Vorstand der Südbremse seinen Jubilaren und verdienten Mitarbeitern Ende November im Münchner „Spatenhaus“. Dieses gesellige Zusammensein einmal „ganz privat“ findet stets zu Ehren derjenigen Werksangehörigen statt, die im Laufe des Jahres ihre 40jährige Betriebszugehörigkeit feiern konnten. Im Jahre 1966 war es nur einer: Hermann Baitinger. Ihm galten denn auch in erster Linie die guten Wünsche und die herzliche Aufmerksamkeit der Anwesenden, die ja fast eine große Familie bilden, die sich so gut kennen und die immer wieder gern einmal im Jahr einige gemütliche Stunden, losgelöst vom Berufsalltag, miteinander verbringen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

JUNG UND ALT BEI UNTERHALTUNG UND TANZ

In der Gaststätte „Am Böllberg“ fanden für das Jahr 1966 beide Weihnachtsfeiern statt. Am 25. 11. 66 hatten unsere Lehrlinge „ihren“ Tag – 35 junge Knorriener verabschiedeten zwei kaufmännische und zwei gewerbliche Lehrlinge aus der Berufsausbildung und entließen sie laut Bierzeitung mit vielen guten

Ratschlägen und unter Aufdeckung ihrer kleinen Schwächen ins Leben. Aber auch die jüngeren Semester fanden sich auf dem großen Südnadel wieder, was teils mit verlegenem Lachen, teils mit Köpfen, die an Sonnenbrand erinnerten, quittiert wurde. . . . Nun, manchmal ist es ganz ratsam, wenn so vor Direktion und Kollegen einiges ans Rampenlicht kommt. Herr Obering. Brinkmann, der Ausbildungsleiter, entließ unsere vier Prüflinge mit allen guten Wünschen ins Berufsleben, und Herr Flottmann als Sprecher des Betriebsrates ließ ebenfalls die Sonne scheinen. Es bestand auch Grund dazu, denn die Prüfungsergebnisse waren gut ausgefallen! Am 9. 12. 66 war es dann für die Altersjubilare soweit. Eingerahmt von den Arbeitsjubilaren 1966, der Geschäftsführung und dem Betriebsrat feierten 95 Altersjubilare und 13 Arbeitsjubilare (davon 9 Mitarbeiter, die

STOLZENBURG-MELZ

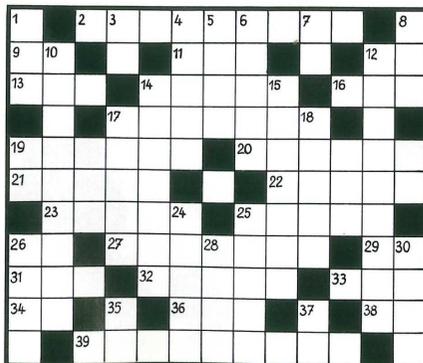
Waagrecht:

- 2. Formmaterial in der Gießerei, 9. Abk. für Opus, 11. Spitzenschlager, 12. Sonnengott, 13. fertiggekocht, 14. das zum Lachen reizende, 16. Tierhöhle, 17. im Mittelpunkt, 19. Felsstücke, 20. feine Abstufung – Schattierung, 21. franz.: kurz, 22. Abk. für Technik, 23. portug. Kolonie in China, 25. dickflüssige Zuckerlösung, 26. chem. Zeichen für Lithium, 27. Abk. für Europäische Atomgemeinschaft Brüssel, 29. Abk. für im Auftrag, 31. Verwandte, 32. Ranken, 33. Bergweide, 34. Skatadruck, 36. Abk. für senior, 38. abgeschlossen, 39. Wirt.

Senkrecht:

- 1. Unterdruckerscheinung am Tragwerk von Flugzeugen, 3. Auerchse, 4. Fluß in Frankreich, 5. Gewürz, 6. Teil des Kopfes, 7. Himmelsrichtung, 8. Niederschlag, 10. wortloses Gebärdenspiel, 12. starke Rauchentwicklung, 14. Fabelwesen der griech. Mythologie, 15. Bürgerschaft, 17. griech. Zauberin, 18. Krach, 24. Sohn des Agamemnon, 25. Kurzschrift, 26. engl. Adelstitel, 28. Bindewort, 30. Fluß in Sibirien, 35. franz. Artikel, 37. Fluß in Italien.

Auflösung in diesem Heft

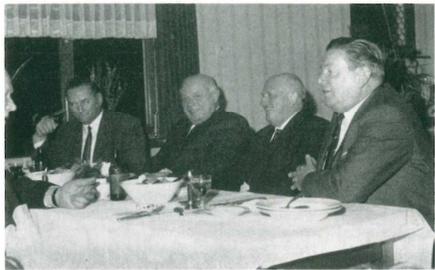




Es freuten sich:
Die Jubilare über das frohe
Wiederssehen



... die Prüflinge über die netten
Worte von Herrn Flottmann



... und die Geschäftsführung
über die beiden gelungenen
Abende!



auf eine 40jährige und 4 Mitarbeiter, die auf eine 25jährige Werkszugehörigkeit zurückblicken können) ein frohes Wiedersehen. Herr Dir. Dr. Willmes begrüßte zunächst unsere Gäste und gedachte der im vergangenen Jahr Verstorbenen. Als Sprecher des Betriebsrates fand Herr Flottmann herzliche Worte. Und dann begann ein harmonischer und gemütlicher Abend. Man hatte alles gut vorbereitet und für alles gesorgt: für ein „stabiles“ Essen als solide Grundlage, für ansprechende Getränke und die für solche Abende geeignete leichte geistige Kost. Die Stimmungskapelle verbreitete gute Laune, und zwei stämmige Vortragskünstlerinnen erhielten besonderen Applaus.

Als gegen 24 Uhr Bier- und Speisemarken eingelöst waren und so langsam zum Aufbruch geblasen wurde, war das Feld doch ganz schön aufgelockert...

So bleibt uns nur die Hoffnung, mit allen Jubilaren im Dezember dieses Jahres ein gesundes und frühliches Wiedersehen feiern zu können!
R. Weber, Volmarstein

Auflösung:

Wagerecht: 2. Quarzsand 9 op., 11. Hit, 12. Ha, 13. gar, 14. Komik, 16. Bau, 17. central, 19. Steine, 20. Nancee, 21. court, 22. Techn., 23. Macao, 25. Strup, 26. Li, 27. EURATOM, 29. i. A., 31. Oma, 32. Reben, 33. Alm, 34. re, 36. sen., 38. zu, 39. Gastrom.
Senkrecht: 1. Sog, 3. Ur, 4. Rhone, 5. Zimt, 6. Stirn, 7. NO, 8. Tau, 10. Pantomime, 12. Fauchpiz, 14. Kentaur, 15. Kautron, 17. Cires, 18. Lärm, 24. Orest, 25. Steno, 26. Lord, 28. aber, 30. Amur, 35. ia, 37. Po.

UNSERE JUBILARE

40 DIENSTJAHRE

25 DIENSTJAHRE

Knorr-Bremse GmbH
Volmarstein



HANS DAMANN
1. Lohnbuchh. 5. 1. 67

Süddeutsche
Bremsen AG



FRITZ REICHER
Schlosser 8. 1. 67

Motoren-Werke Mannheim AG



KURT SCHAEFF
Schlosser 26. 1. 67



EDMUND SCHMITT
Ingenieur 1. 2. 67



ERNA KOLBENSCHLAG
Steno-Kontoristin 23. 2. 67